

Aufzeichnungen und Interpretationen der kroatischen oralen Prosa: Geschichte und Neubewertung

LJILJANA MARKS (Zagreb)

In der Zeit der Transition und der Globalisierung wird die Frage der kulturellen Identität im europäischen und im weltweiten Kontext zu einem Brennpunkt von Erörterungen und Überlegungen – sowohl in den Geisteswissenschaften als auch im Alltag. Die Gründung des kroatischen Staates und der Unabhängigkeitskrieg beriefen sich in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit Recht auf die Vergangenheit und forderten eine Neubewertung der Geschichte. Dabei vergaßen wir manchmal, dass die Vergangenheit vergangen ist und vernachlässigten die diskursive Natur der Geschichte. Die Rückkehr zu den Wurzeln im Dienste des Aufbaus einer nationalen Identität steigerte das Interesse an Folklore und traditioneller Kultur, führte aber auch (unter dem Einfluss der öffentlichen Meinung und der Medien) zu einer teilweisen Erneuerung ihrer aus dem 19. Jahrhundert stammenden romantischen Wahrnehmung als Überbleibsel der nationalen Vergangenheit.

In den Geisteswissenschaften wird dieser Prozess heute als Retraditionalisierung bezeichnet und am häufigsten als eine Antwort auf die im Sozialismus durchgeführte Detraditionalisierung gedeutet.

Analoge Vorgänge sind auch in postkolonialen und in islamischen Gesellschaften zu beobachten – aber auch in Japan, Amerika und Europa. Eine Analyse und der Vergleich der Interpretationsverfahren in der kroatischen oralen Prosa des 19. und 20. Jahrhunderts, vornehmlich in der Sage, soll die angeführten Tendenzen widerspiegeln. Ich habe mich für die Sage entschieden, weil sie erzählerisch eine wesentlich aktuellere und produktivere Gattung darstellt als die anderen Prosagattungen – wie beispielsweise das Märchen – und weil sie sich auch aufgrund ihrer mythischen und historischen Komponenten viel besser für verschiedene und unterschiedlich anpassungsfähige Verwendungen und Interpretationen eignet.

Eine systematische Aufzeichnung und Erforschung der Volkstradition, vor allem von Gedichten, und dann auch von Erzählungen und anderen oralen Gattungen, beginnt bei den Kroaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und steht im Zusammenhang mit der nationalen Wiedergeburt (Ljudevit Gaj). Dabei handelt es sich vornehmlich um das Sammeln von Materialien „vor Ort“, dort wo sie entstanden sind; von genauso großer Bedeutung ist aber auch ihre Veröffentlichung und Interpretation.

Der Literat, Historiker und Politiker Ivan Kukuljević Sakcinski kann mit seinen Werken als Beispiel erfolgreich verwirklichter Zielsetzungen gelten. Um die Jahrhundertmitte veröffentlichte er seine zwei Schlüsselwerke auf diesem Gebiet: eine Studie zur Geschichte von Medvedgrad, einer Burg oberhalb von Zagreb (KUKULJEVIĆ 1854), sowie eine umfassende Studie über Feen in oralen Quellen (KUKULJEVIĆ 1851). Beide Studien gelten auf dem jeweiligen Gebiet als paradigmatisch für die neue

Fachrichtung, und ihren Einfluss, die unterschiedlichen und wiederholten Lesarten und die Hervorhebung einzelner Anführungen im Lichte der wissenschaftlichen Moden und Methoden kann man in der kroatischen Folkloristik bis in unsere Tage hinein verfolgen.

Kukuljević war Historiker, und es wurde angenommen, dass Historiker mit ihren Werken sowohl das politische als auch das nationale Selbstbewusstsein der Kroaten beeinflussen sollten. Es galt als ihre Aufgabe, das Interesse der kroatischen Bildungsschicht auf die Geschichte des eigenen Volkes zu lenken. In diesem – methodologischen und nationalen – Zusammenhang ist auch Kukuljevićs Studie über die Geschichte der Burg Medvedgrad zu betrachten: es ist einerseits ein geschichtswissenschaftlicher Diskurs und andererseits eine zuweilen recht spannende Erzählung, welche die Daten miteinander verknüpft und fabuliert, um sie für die „neugierigen gebildeten Leute“ interessant zu gestalten, aber auch um zu belehren, zu erziehen und das patriotische Bewusstsein zu wecken. Die historischen Stoffe werden im Anhang seiner Studie angeführt, wenn jedoch keine Originaldaten zur Verfügung stehen, griff er nach mündlichen, ethnographischen Quellen¹. Es ist diese Suche nach archaischen Inhalten und dem Ausdruck der „Volksseele“, der Rückgriff auf eine möglichst alte Vergangenheit, die eine Einflechtung der historischen Überlieferung als Teil einer nichtverifizierten Geschichte in die wissenschaftlich belegten Tatsachen zugelassen hat. Diese inspirierte, emotive, affektive, poetische Darstellung der Geschichte der Burg Medvedgrad übte auf die späteren Literaten, Historiker und Chronisten der Stadt Zagreb einen beträchtlichen Einfluss aus. Einzelne Angaben decken sich mit historischen Sagen aus älteren Quellen, aber auch aus den Forschungen im 20. Jahrhundert (MARKS 2006). Die in Kukuljevićs Text erkennbare orale Tradition, die vor allem der Forschungsarbeit aus dem 20. Jahrhundert zu verdanken ist, findet man auch in späteren Geschichtswerken, vor allem aber in der Literatur (Milan Bogović, Josip Freudenreich, August Šenoa, Eugen Tomić, Tomislav Dežman).

Im 19. Jahrhundert erwachte nicht nur das Nationalbewusstsein, es war auch das Jahrhundert der Entdeckung der eigenen Tradition und der Bemühungen um die Darstellung der kroatischen Märchenschreibung durch die Sammlung traditioneller Texte und Beschreibung einzelner Gestalten bzw. Wesen. Dieser Wunsch entsprang zu einem Teil aus dem erwachten Bestreben der Romantik, alles aufzuzeichnen, was im weitesten Sinne dem slawischen, vornehmlich aber dem kroatischen Korpus gehört. Zeitlich deckte sich dieses Bestreben mit der europäischen Wissenschaft jener Zeit, in erster Linie mit der Arbeit der Brüder Grimm, von denen die Bezeichnung „Sage“ in die Wissenschaft eingeführt wurde, und die sie in der heutigen Bedeutung bekannt gemacht haben.

Die kroatische Erforschung der oralen Tradition in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde einerseits durch die erwähnte patriotische Begeisterung angeregt, ihre wissenschaftliche Berechtigung basiert aber auch auf den damaligen aktuellen europäischen Forschungsarbeiten. Daher treten neben historischen sehr viele mythologische Themen auf: So wurden die Texte über Feen (Vilen) aus der oralen Tradition

1 Im Anhang veröffentlicht er in lateinischer Sprache 39 historische Beiträge zur Epoche zwischen 1251 und 1657.

unter den ersten Beiträgen veröffentlicht, die eine besondere slawische Mythologie darstellen sollten. Der Dichter Stanko Vraz veröffentlichte die Aufzeichnungen von Ljubomir Martić Hercegovac über Feen (*Kolo*, „Pabirci bajoslovni“, 1847). In der Einleitung schreibt Vraz kritisch, dass „die slawische Märchenschreibung niemals jene Deutlichkeit und Vollkommenheit aufweisen [werde], die wir heute an der altgriechischen und skandinavischen Mythologie loben, weil uns dafür schriftliche Dokumente aus der ältesten, der vorchristlichen Zeit fehlen“. Deshalb müssten wir, fährt Vraz fort, im ganzen Heimatland Körnchen für Körnchen sammeln, und er werde im *Kolo* „keine Systeme darstellen, sondern ganze Stoffe für diese Wissenschaft liefern“ – daher auch die Rubrik *Pabirci* (Nachernte) (VRAZ 1847: 58–59)².

Kukuljević veröffentlichte im Jahr 1846 in sechs Fortsetzungen in der Zeitschrift *Danica hrvatsko-slavonsko-dalmatinska* seinen Aufsatz „Märchenschreibung und Kirche; Feen“, den ersten ganzheitlichen, systematischen Text über diese mythischen Wesen in kroatischer Sprache³. Im Mittelpunkt seines Interesses stehen Feen als mythische Wesen in der kroatischen Tradition, er beschäftigt sich aber nicht mit der Gattungsspezifik und der Unterschiedlichkeit der Feeneigenschaften in jeder einzelnen Gattung. Es ist eine monographische Arbeit über die Fee als mythisches Wesen. Sie stützt sich zwar einerseits auf die deutsche mythologische Schule, der sie die Verankerung, Aktualität und Übereinstimmung mit der damaligen europäischen Wissenschaft verdankt; der Verfasser greift aber zugleich auf die bis dahin gesammelten Stoffe der oralen Prosa und Lyrik zurück, ohne die literarischen und historischen Quellen zu nutzen. Die in Kukuljevićs Aufsatz beschriebenen allgemeinen Charakteristika der Feen stimmen mit beinahe dem ganzen später gesammelten Material überein (mehr in: MARKS 2003). Für Kukuljević war es nicht von Belang, dass das Material einer diachronischen und synchronischen Übereinstimmung entbehrt, dass die mythischen Eigenschaften der Feen aus einem relativ neuen Material mit den mythischen Bestimmungen der Feen aus schon lange produktiv toten Mythologien (der griechischen und germanischen) verglichen werden. Als hätte ein möglicher Vergleich ähnlicher, wenn schon nicht gemeinsamer Charakteristika der kroatischen Feen und griechischen Nereiden dem kroatischen Korpus einen höheren Stellenwert verleihen können. Diese Suche nach Beweisen vom möglichst hohen Alter eines erforschten Themas wird noch mehr in historischen Überlieferungen zum Ausdruck kommen, und zwar vornehmlich in deren Deutung und der Bemühung, eine möglichst alte

2 Für sein nächstes Buch kündigt Vraz einen Beitrag Lj. Martićs über den Alptraum (kroat. *mora*, fem.) und über Hexen an, also wieder über weibliche mythische Wesen.

3 Der gesamte Aufsatz wurde später in *Arhiv za povjestnicu jugoslavensku* nachgedruckt (KUKULJEVIĆ 1851). Die Ursachen der bis dahin üblichen Zurückstellung der mythologischen Themen sieht er in der Vernachlässigung des „Volkes und seines geistigen Schatzes, wie z.B. der Volkslieder, Erzählungen, Sitten und Bräuche, Sprichwörter, u.a.“, da die früheren Schriftsteller ihre Stoffe hauptsächlich aus veröffentlichten Büchern schöpften. Deswegen empfiehlt er, unmittelbar unter das Volk zu gehen „und aus seinem lebenden Mund jene Denkweise und geistige Phantasie zu lernen (...)“, weil man nur so „unsere jugoslawische Märchenschreibung und danach auch die Volksphilosophie und die Volksgeschichte beleuchtet werden“ könne (KUKULJEVIĆ 1851: 86) – eine Norm, die erst Mitte des 20. Jahrhunderts teilweise erfüllt wurde.

Spur einer Lokalität zu finden, als würde ein höheres Alter nicht nur für den höheren aktuellen Wert sondern auch für eine Ausdehnung in die Zukunft bürgen (mehr in: MARKS 1996; 1997).

Wir verbleiben noch im 19. Jahrhundert. Vatroslav Jagić, Philologe und Professor in Leipzig, Odessa, St. Petersburg, Berlin und Wien räumte in der von ihm redigierten und in Berlin herausgegebenen Zeitschrift *Archiv für slavische Philologie* Beiträgen über mündliche Erzählungen viel Raum ein. 1877, also etwa zwanzig Jahre nach Kukuljević, veröffentlichte er nach Aufzeichnungen aus oraler Überlieferung die monographische Studie über den Kleriker und Zauberer *grabancijaš dijak* (JAGIĆ 1877). Seine Forschungsmotive und wissenschaftlichen Ansätze sind anders als die von Kukuljević und Vraz. Dem Philologen Jagić war die mythologische Deutung fremd und beinahe odiös, und er interessierte sich nicht für den funktionalen Zusammenhang der Figur des *grabancijaš* mit ähnlichen Figuren der oralen Tradition, die darin noch heute existieren. Seine ganze Argumentation beruht ausschließlich auf der Entdeckung und Unterbreitung von Quellen, Beweisen und Vergleichen zu den Verbindungen zwischen der Figur des *grabancijaš* in den analysierten Aufzeichnungen mit den mittelalterlichen Quellen sowie zur Verbindung der weiter gefassten südslawischen und ungarischen oralen Prosatradition mit der kroatischen Literatur. Jagićs positivistischer, kritischer philologischer Zugang lässt die Erörterung dieser nicht ausschließlich auf der Faktographie beruhenden Erzählungen und Deutungen nicht zu. Aus den Sagen über den *grabancijaš* entnimmt er deshalb nur jene Elemente, die seine Ansichten bestätigen und die philologischen Gliederungen unterzogen werden können, während er die komparativen mythischen Deutungen zurückweist.

Es ist daher verständlich, dass er Theodor Benfey's Migrationstheorie über die Verbreitung der Erzählungen bevorzugte, eine Theorie von der Übernahme im Unterschied zur mythologischen Theorie – obwohl er in den Explikationen komparative Beispiele aus der *Deutschen Mythologie* der Brüder Grimm eingehend anführt. Den größten Einfluss auf Jagić übte die Arbeit Reinhold Köhlers aus, mit dem er zusammen einige Texte veröffentlichte, in denen slawische und europäische Erzählstoffe miteinander verglichen wurden. Sein Interesse galt der Herkunft, dem Inhalt und den Motiven und nicht der Erzählform. Varianten der Oralliteratur, welche die spätere folkloristische Wissenschaft auf ein Piedestal erhob, sich viele Jahre mit varianten und invarianten Formen beschäftigte und jede Niederschrift – einschließlich der außertextuellen nonverbalen und kontextuellen Komponenten – mit verschiedenen Methoden bis ins kleinste Detail analysierte, waren ihm vollkommen gleichgültig.

Er entnahm den Texten lediglich die unterscheidenden Elemente⁴. Jagićs positivistische philologische Methode beeinflusste mehr als alle anderen die kroatische

4 Diese Arbeit Jagićs scheint in den damaligen wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen erregt zu haben: Vier Jahre danach finden wir im *Archiv* IV (1880) eine Arbeit des Ungarn Dr. Oskar Asbóth über den Schüler *grabancijaš* in der oralen Tradition der Ungarn, und im VII. Jahrgang des *Archiv* (1884) die Arbeit von Moses Gaster über den *Šolomonar*, das *granacijaš*-Pendant der rumänischen oralen Tradition. Beide Aufsätze haben ihren Ursprung in Jagićs Arbeit, berufen sich auf ihn, diskutieren mit ihm über bestimmte philologische Schlussfolgerungen und ergänzen ihn gewissermaßen mit Texten aus der eigenen Umgebung. Die

Wissenschaft des 20. Jahrhunderts bis zu unseren Tagen. Die späteren wissenschaftlichen Studien griffen bei der Erforschung der mythischen Wesen aus den kroatischen oralen Sagen und der Herkunft ihrer Namen sowie bei der Deutung ihrer morphologischen und funktionalen Eigenschaften fast immer zu dieser überprüften Methode. Im Vordergrund stand immer das Bestreben, mögliche sprachliche Ableitungen oder Anlehnungen zu finden (oder zu belegen), die als Bestätigung der gegenseitigen Verflechtungen, Ausleihungen und Übernahmen bei verschiedenen näheren und weiteren Völkern und Kulturen (oder Regionen desselben Volkes) dienen sollten. Die Methode zeitigte saubere Register einiger bearbeiteter mythischer Wesen, und die ästhetische Komponente der Texte entschied über ihre Eingliederung in anthologische Sammlungen oraler Prosa.

Natko Nodilo, ebenfalls einer der bedeutenden Forscher des 19. Jahrhunderts, geht in seiner gelehrten Studie über die Religion, die er später als den alten Glauben der Serben und Kroaten bezeichnet, „auf der Grundlage der Gedichte, Erzählungen und des volkstümlichen Sprechens“ von der fast gleichen germanischen mythologischen Schule aus, er analysiert die beinahe gleichen Texte wie Kukuljević und Jagić, akzeptiert aber weder Kukuljevićs Ansatz noch Jagićs exakte Deutungen. Er übernahm die Idee von der indoeuropäischen mythologischen solaren und lunaren Textdeutung, die u.a. von A. Kuhn, N. Mannhardt und M. Müller vertreten wurde. In den Volkserzählungen sah er daher „den letzten Satz der getrübbten und dann am Boden aufgeschichteten Volksreligion (...), die letzte Transformation der Mythen, das Überbleibsel des Volksglaubens“ (NODILO 1981: 17).

In der Analyse der Feenwelt verweilt Nodilo, im Unterschied zu Kukuljević, bei den Feenfunktionen in den bis dahin gesammelten kroatischen Texten, weil eine solche Einteilung „im mythologischen Sinne die einzig rationelle“ sei.

Nodilos Ansatz und Deutung gehören genauso zu jener Zeit, jedoch ist die heutige erneute Entdeckung der kroatischen Mythologie und die Erforschung des slawischen Pantheons in ihren einzelnen Thesen von Nodilos Interpretationen nicht weit entfernt, so dass im Kampf zwischen dem feuerspeienden Drachen und dem Kleriker, dem christlichen Helden, der Kampf der Götter Perun und Volos zu erkennen ist. In der kritischen Gliederung von Nodilos Monographie fand teilweise seine Interpretation ihren Platz im Lichte des neuen wissenschaftlichen Paradigmas der internationalen Folkloristik. Diese wendet sich vom Ästhetischen zum Ethischen bzw. Erkenntnistheoretischen, sucht die Neubewertung in der Reinterpretation alter mythologischer und folkloristischer Zugänge und eröffnet neue Forschungsansätze zur Rolle der Folklore in der Gesellschaft, aber sorgt auch für neue Forschungsmethoden und neue Forschungsarbeiten im 21. Jahrhundert. Das ist nicht mehr lediglich eine philologische Erforschung der Volkssagen als folkloristische Erzählgattungen, hier werden sie im Zusammenspiel mit anthropologischer Forschung auch als mögliche Umsetzungen innerhalb des Komplexes der Sitten und Bräuche in verschiedenen Religions-

Deutungsverfahren sind die gleichen. Das heißt, dass jeder von ihnen die etymologische Herkunft des Wortes *grabancijaš* und die möglichen Anlehnungen und Ableitungen in seiner Sprache untersucht; und danach werden die in den Texten beschriebenen Ähnlichkeiten und Unterschiede im Verhalten des *grabancijaš* kommentiert.

systemen (im Schamanismus), aber auch im Licht der ökofeministischen Interpretation der weiblichen mythischen Wesen (der Feen, der Hexen, des Meeres) betrachtet.

Die erweiterten alten monographischen Studien über ein mythisches Wesen (BOŠKOVIĆ-STULLI 1960) über den *kersnik* in den kroatischen und slowenischen Volkssagen im 21. Jahrhundert entstehen keinesfalls wegen neuer Daten oder Forschungen, sondern vor allem wegen der neuen mehrschichtigeren und weiter gefassten Wahrnehmung des Forschungsthemas (BOŠKOVIĆ-STULLI 2006). Ebenso werden Interpretationen der alten Stoffe aus der stilistischen oder ästhetischen Sphäre der verbalen Folklore herausgenommen und in die Nähe einer Gliederung des synkretistischen Ganzen der Religion und Magie gerückt. Man versucht rückblickend die Entstehung der Sagen aus den menschlichen Versuchen einer verbalen Manipulation (oder Steuerung) der Natur und der Gesellschaft zu beleuchten und zu erklären (MARKS 2007).

Wir sind fast wieder im 19. Jahrhundert angelangt. Das liegt aber daran, dass im positivistischen, exakten und phantasielosen 20. Jahrhundert den Wesen nicht gestattet war, in der eigenen nichtgöttlichen fließenden mythischen Welt der niedrigeren Wesen zu leben – mit all ihren in Jahrhunderten erkämpften Möglichkeiten der Umwandlung und Anpassung, der Übernahme fremder Züge und fremder Natur, des Übergangs von einem Wesen zum anderen. Das neue Paradigma bietet ihnen die Chance für ein neues und anderes Zusammenleben mit Menschen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Volkskunde in Kroatien im Rahmen ihrer folkloristischen (philologischen, ethnotheatologischen und der damit verwandten) Forschung im großen Maße vom Institut für Ethnologie und Folkloristik in Zagreb getragen und bestimmt, das auch die Entwicklung des Zugangs zur Folklore förderte.

Von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, vor den großen demographischen und sozialen Umwandlungen auf dem Lande, begannen groß angelegte, gemeinsame und einzelne Forschungen vor Ort. Sie zeitigten zahlreiche Niederschriften, die später zu einem Großteil in Form von Büchern und anthologischen Sammlungen veröffentlicht wurden. Aus der heutigen Perspektive, mit einem Abstand von über einem Jahrhundert, kann man sagen, dass gerade diese Niederschriften zum grundlegenden Korpus des kroatischen oralen Erbes des 20. Jahrhunderts wurden. Wahrscheinlich sind es auch die letzten Sammlungen noch lebender Formen der oralen Überlieferung, die von einer Gruppe von Wissenschaftlern auf verschiedenen humanistischen bzw. philologischen Gebieten aus ihrem jeweiligen Gebiet zusammengetragen wurden. Sie waren auch die Grundlage für die theoretische Begründung der Folkloristik als einer wissenschaftlichen Tätigkeit, die sich den mehr oder weniger politisch gefärbten Tendenzen des 19. Jahrhunderts widersetzt und die Erforschung des Volksschaffens im sozialen und historischen Kontext in den Vordergrund stellt. Allerdings musste sich die Folkloristik in der Zeit des Sozialismus auch den damaligen politischen Tendenzen unterwerfen, was aber auch den damals aktuellen wissenschaftlichen Paradigmen entsprach.

Einen weit reichenden Einfluss auf die Wahrnehmung der oralen Prosa übte zweifellos der Artikel von JAKOBSON und BOGATYREV „Die Folklore als besondere

Form des Schaffens“ von 1929 aus, der erst 1971 in kroatischer Sprache veröffentlicht wurde. Neben PROPPS *Morphologie des Märchens* und der aktuellen Theorie über Kontext und Performance ermöglichte dieser Artikel M. Bošković-Stulli eine Veränderung des wissenschaftlichen Paradigmas in der einheimischen Folkloristik.

Im Jahre 1968, also nach dem 1963 in Budapest abgehaltenen Symposium zur Erforschung der Volkssagen, verfasste sie ihren Text über die Überlieferung als Stolperstein bei der Einteilung der oralen Prosa, in dem sie die damaligen Zweifelsfragen und Klassifizierungslösungen über die thematischen, motivischen, funktionalen und anderen Maßstäbe für die Unterscheidung einzelner Gruppen von Überlieferungen vorlegt.

Der Artikel eröffnet die Frage der Katalogisierung und Klassifizierung der Überlieferungen sowie Fragen über die Festlegung von Grenzen zwischen der Überlieferung und anderen Prosaformen. Das Problem blieb bis heute weitgehend ungelöst; einige dieser Fragen verflüchtigten sich mit der Änderung des Forschungsblickwinkels und auch die Erarbeitung nationaler Kataloge war nicht mehr aktuell.

Die heutige Antwort auf die Kataloge sind bis zu einem gewissen Grad die Lexika der mythischen Wesen (oder die Handbücher mit ähnlichen Titeln, die sich in den letzten Jahren vor allem in den ehemaligen Ostblockländern zur Zeit der Transition wucherartig verbreiten⁵). Sie stellen eigentlich ebenso den Versuch dar, die mythischen Wesen mit der Beschreibung ihrer Unterschiede zu anderen Wesen zwischen zwei Buchdeckel zu bannen und sie gleichsam zu bändigen. Meiner Ansicht nach spielte auch die Macht der Konsumgesellschaft eine Rolle dabei – da der Katalog eine langwierige und mühsame Arbeit einer nur engen Gruppe von Wissenschaftlern voraussetzt, während sich in relativ kurzer Zeit produzierte Lexika und ähnliche populäre und bebilderte Handbücher gut verkaufen. Sie sind gewissermaßen auch ein Teil unserer Geschichte der Retraditionalisierung; Sie bieten einem sehr unterschiedlichen breiten Leserkreis sauber geordnete, beschriebene und möglichst auch bildlich veranschaulichte Wesen der alten nationalen Mythen.

Propps Klassifizierung der Überlieferungen, die auch einen ganzen Komplex des *skaz*, der sog. „Geschichten aus dem Leben“ einschließt – Lebensgeschichten, autobiographische Aufzeichnungen, persönliche Erlebnisse aus der Zeit beim Militär und aus dem Krieg, Kindheits- und Jugenderinnerungen, Erinnerungen an die Schulzeit, die alle nach den Erzählgesetzen der Sage gestaltet sind – veränderte die Forschung und erweiterte die thematischen Grenzen. Der umfangreiche Korpus bis dahin unsichtbarer Texte wurde zum gleichberechtigten Teil einer alten Gattung der Oralliteratur.

Durch die Einführung der Kategorie des *skaz* in die Überlieferungen wurde eine Lösung für die Klassifizierung zahlreicher Texte gefunden, die zwar der oralen Tradition angehörten, aber doch an der Grenze zu anderen nichtliterarischen Gattungen lagen und keiner der üblichen Themengruppen zugeordnet werden konnten. Dabei ist nicht entscheidend, dass solche Texte dadurch gleichberechtigt zur oralen Tradi-

5 In den letzten Jahren wurden Lexika mythischer Wesen in Bulgarien und Makedonien veröffentlicht, in Slowenien und in Tschechien befinden sie sich in Ausarbeitung; vorbereitende Arbeiten liegen auch für die kroatischen Stoffe vor.

tion gezählt werden konnten, sondern die Tatsache, dass die neu eingeführte Kategorie sehr alte Niederschriften in einem anderen Licht erscheinen lässt. So werden beispielsweise historische autobiographische Texte (wie Krčelićs *Annuae* aus dem 18. Jahrhundert) anders gelesen werden. Verfasser, die beinahe als Geschichtsfälscher galten, werden aus diesem Blickwinkel zu interessanten und modernen Autoren. Es wird sichtbar, dass der historische Text ein lebhaftes, fast journalistisches Interesse am gesellschaftlichen Alltag, am Klatsch, an banalen Vorkommnissen aufweist, die heute mit zeitlichem Abstand interessanter erscheinen als die sog. echte Geschichte. Diese Aufzeichnungen zeugen auch vom Alter und Fortbestand der Gattung *skaz* (mehr MARKS 2001; 2008).

Die Bedeutung dieser Gattung sollte sich im Kroatien der neunziger Jahre durch alle möglichen Kriegsgeschichten, Nachkriegstraumata, Biographien, Tagebücher und Kriegszeugenaussagen zeigen, bei denen wissenschaftliche Arbeiten die früheren Alltagsforschungen mit dem Verständnis für zeitgenössische anthropologische Überlegungen vereinigen.

In der Zeit des Systemwechsels und besonders während des Unabhängigkeitskrieges und der Nachkriegszeit wurde mit dem patriotischen Enthusiasmus auch der Wunsch nach der Entdeckung der eigenen – heroischen, besseren, wichtigeren, märchenhaften, mythischen, von Herrschern bestimmten – Vergangenheit stärker. Deswegen häufen sich auf einmal Sammlungen von Sagen – sie werden fast immer als Legenden bezeichnet – die überwiegend von Literaten oder Liebhabern der Geschichte und der Vergangenheit herausgegeben werden. Diese Retraditionalisierung äußert sich in der Adaptation der ältesten historischen Texte, geschrieben im Stil der gelehrten Geschichtsüberlieferung, die sich auf alte Quellen berufen (Konstantin Porphyrogenetos: *Ljetopis popa Dukljanina*). Solche Textsammlungen enthalten aber auch lässig nacherzählte Aufzeichnungen historischer Überlieferungen, die in Sammlungen von Institutsmitarbeitern veröffentlicht waren, und fast immer als historische Wahrheit verstanden werden, ohne dass die Geschichtlichkeit als gattungsbedingte Komponente der Sage begriffen wurde (KOVAČEVIĆ 1993; VRKIĆ 1995)⁶.

Die Absicht der Herausgeber (und auch die der Verleger) solcher Sammelwerke ist, die Geschichte zu illustrieren, aber auch den Leser durch Beispiele zu belehren und zu erziehen, fast wie in der wiedererwachten Begeisterung des 19. Jahrhunderts. Zahlreiche Geschichtsromane, die in der kroatischen Literatur gerade in dieser Epoche erschienen (Nedjeljko Fabrio, Ivan Aralica, Ivo Brešan) können die Postmoderne, aber auch die These von der Retraditionalisierung illustrieren.

Gleichzeitig veröffentlichen die Herausgeber Ausgaben alter klassischer Erzähl-sammlungen und Überlieferungen (z.B. Mikuličić), die in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind, aber in Handschriften aufbewahrt wurden. Sie wurden bisher nicht als integrale, nur zu einer Region gehörende Sammlungen veröffentlicht, nur einzelne Texte lagen innerhalb des ganzen Korpus der kroatischen oralen Tradition in anthologischen Erzählwerken vor (Konavle, Župa dubro-

6 Ich führe zur Veranschaulichung nur typische und zufällig ausgewählte Beispiele an; eine genaue Analyse dieser Produktion, die außerordentlich interessant wäre, würde den Rahmen dieses Textes sprengen.

vačka, das Dubrovniker Küstenland). Veröffentlicht werden auch lokale Sammlungen neu zusammengetragener mythischer Überlieferungen (Istrien), nicht mit der Absicht, zu belehren und die Sagen zu erhalten, sondern auch als für Touristen gedachte mythische Landkarten mit genau angegebenen Lokalitäten (ORLIĆ 1986; OGURLIĆ 1996). Die Retraditionalisierung kommt auch im umfangreichen Roman *Der Vampir* von BORIS PERIĆ vor, der auf Valvasors Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert gründet und die Geschichte des Jure Grando, eines istrischen Vampirs erzählt. Die Popularität dieses Romans spricht für die neuentdeckte aufregende Jagd auf Überlieferungen.

In der heutigen Atmosphäre der erwachten nationalen, regionalen und lokalen Identitäten blüht wieder die Folklore auf, sie hebt die künstliche Dichotomie zwischen Folklore und Folklorismus auf, erobert die Medien, übernimmt neue symbolische Rollen und erlebt schnelle Umwertungen auf vielen gesellschaftlichen Ebenen. Sagen sind unglaublich zäh, anpassungsfähig und gleichzeitig attraktiv für unterschiedliche Lesarten, Deutungen und Zwecke. Unsere Aufgabe ist es zu beobachten, was vor sich geht, es aufzuzeichnen und zu kommentieren, aber keinesfalls in diese eigenartige, besondere, eigenständige und spezifische Welt einzugreifen.

Literatur und Quellen

- Acta Ethnographica*. Tagung der Sagenkommission der International Society for Folk-Narrative Research in Budapest, 14.–16. Oktober 1963., T. 13., fasc. 1–4. Budapest: Akadémiai Kiadó 1964.
- ÅSBÓTH, Oskar (1880): „Der Garbonczás diák nach Volksüberlieferung der Magyaren“. *Archiv für slavische Philologie*, IV. 611–627.
- BOŠKOVIĆ-STULLI, Maja (1960): „Kresnik-Krsnik, ein Wesen aus der kroatischen und slovenischen Volksüberlieferung“. *Fabula* 3/3. 275–298.
- BOŠKOVIĆ-STULLI, Maja (2006): „Tragom krsnika i benandantea“. In: Živa Benčić, Dunja Fališevac (Hrsg.): *Čovjek/prostor/vrijeme. Književnoantropološke studije iz hrvatske književnosti*. Zagreb: Disput. 33–55.
- GASTER, Moses (1884): „Scholomonar, d.i. der Garabancijaš dijak nach der Volksüberlieferung der Rumänen“. *Archiv für slavische Philologie*, VII. 281–290.
- JAGIĆ, Vatroslav (1877): „Die südslavischen Volksagen von dem Grabancijaš dijak und ihre Erklärung“. *Archiv für slavische Philologie*, II. 437–481.
- KOVAČEVIĆ, Dražen (1993): *Legende i predaje Hrvata*. Zagreb: „CID“.
- KRČELIĆ, Baltazar Adam (1952): *Annuae ili historija (1748–1767)*, Zagreb: Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti.
- KUKULJEVIĆ-SAKCINSKI, Ivan (1851): „Bajoslovje i crkva. Vile“. *Arhiv za povjesticu jugoslavensku*, Bd. 1. 86–104.
- KUKULJEVIĆ, Ivan (1854): „Dogadjaji Medvedgrada“. *Arhiv za povjestnicu jugoslavensku*, Bd. 3. 31–76.
- MARKS, Ljiljana (1996): „Zagrebačka usmena tradicija između ljubavi i politike“. *Narodna umjetnost* 33/2. 35–380.
- MARKS, Ljiljana (1997): „Od Dioklecijana do Splita – predaje i legende“. *Ethnologica Dalmatica*, 6. 165–184.
- MARKS, Ljiljana (2001): „Baltazar Adam Krčelić: Chronicler of Everyday Life“. *Narodna umjetnost* 38/1. 35–152

- MARKS, Ljiljana (2003): „Nadnaravno žensko“. *Zbornik Zagrebačke slavističke škole*. Zagreb: Filozofski fakultet. 78–89.
- MARKS, Ljiljana (2003): „Dodiri povijesti i usmene tradicije u Kukuljevićevoj ‚Povijesti Medvedgrada‘“. In: V. Brešić (Hrsg.): *Osmišljavanja. Zbornik u čast 80. rođendana akademika Miroslava Šicela*. Zagreb: FF press. 139–151.
- MARKS, Ljiljana (2007): „Ni o drvo, ni o kamen ...‘ magične formule u hrvatskim predajama o vješticama“. *Narodna umjetnost* 44/2. 27–42.
- MARKS, Ljiljana (2008): „Opowieści ustne w kronice Annuae jezuita Baltazara Adama Krčelicia“. In: M. Bogusławska, G. Szwat-Gyłybowa (Hrsg.): *Bunt tradycji – tradycja buntu*. Warszawa: Instytut Slawistyki Zachodniej i Południowej, Wydział polonistyki, Uniwersytet Warszawski. 123–136.
- MIKULIČIĆ, Fran (1876): *Narodne pripovietke i pjesme iz Hrvatskog primorja*. Kraljevica: Primorska tiskara.
- NODILO, Natko (1981): *Stara vjera Srba i Hrvata* (Pretisak), Split: Logos (1. Ausgabe: Rad JAZU, 77, 79, 81, 84, 85, 89, 91, 94, 99, 101).
- OGURLIĆ, Dragan (1996): *Primorske bajke i pripovijetke*. Rijeka: Adamić.
- ORLIĆ, Drago (1986): *Štorice od štrig i štriguni*. Sakupio i priredio. Pula: Istarska naklada.
- PERIĆ, Boris (2006): *Vampir*. Zagreb: Naklada Ljevak.
- VRAZ, Stanko (1847): „Pabirci bajoslovni“. *Kolo*. 58–59.
- VRAKIĆ, Jozo (1995): *Vražja družba. Hrvatske predaje o vilama, vješticama, vrazima i drugim nadnaravnim bićima, 250 najboljih obrađenih, 40 antologijskih izvornih*. 2. erw. Ausgabe. Zagreb: Glagol.